

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 21 (1914)
Heft: 52

Artikel: Die Macht der Lüge und ihre Abwehr durch die Erziehung zur Wahrhaftigkeit [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Macht der Lüge und ihre Abwehr durch die Erziehung zur Wahrhaftigkeit.

IV. Was soll der Lehrer tun, um seine Kinder zur Wahrheitsliebe zu erziehen!

Diese Frage mag einmal ein anderer in einem ausführlicheren Referat zu beantworten suchen. Alle Lehrer und Erzieher aber werden dieser Sache nun vermehrte Aufmerksamkeit schenken und durch sorgfältige Beobachtung ermitteln, wie der Lügengeist unter den Kindern sich zur Geltung bringen möchte und wie ihm begegnet werden sollte. Meinerseits nur einige Andeutungen.

1. Der Lehrer vermeide zunächst alles, woraus die Kinder Verdacht schöpfen könnten, daß er es mit der Wahrheit selbst nicht genau nehme. Darum keine Versprechungen, die er nicht halten will und keine Drohungen, die er vernünftigerweise nicht ausführen kann! In der Erzählung nicht mit allzu üppigen Superlativen und Hyperbeln um sich werfen. Der richtige Erzähler erzielt — nur nebenbei bemerkt — ohne das noch größeres Interesse. Aufmerktsame Beobachtung darüber, worin das Interessible so mancher Erzählung z. B. in der Bibel, liege, weckt auch eigene Erzählungs genialität. Und je mehr diese im Lehrer geweckt ist, desto eher erkennt er, wie viel er von seinen gewohnten Superlativen und Hyperbeln abstreichen könnte und sollte. Daß indes viele Hyperbeln keine Lügen sind, wie alle jene, die nun einmal zu stereotypen Redensarten sich ausgebildet haben, liegt auf der Hand. Es ist ja jede Absicht zu täuschen ferne. Wenn der Lehrer die Kinder anspricht: Schon 100× habe ich euch dies gesagt, und ihr wisset es noch nicht, so wird ihm kein Kind nachrechnen, ob er es wirklich schon 100× gesagt habe oder vielleicht höchstens 5—7×. Jedes Kind weiß, daß diese runde Zahl nur ein anderer Ausdruck ist für das Wörtchen „oft“ oder „wiederholt“. Der Lehrer mag solche Hyperbeln also mit gutem Gewissen weiter benützen, — obwohl sie auch nichts nützen. In der Erzählung sodann, was hauptsächlich dann praktisch wird, wenn der Lehrer aus seiner eigenen Erfahrung und Beobachtung oder aus geschichtlichen Leseerinnerungen erzählt, da bestreibe er sich bestmöglicher Genauigkeit. Besser auslassen, was man nicht mehr sicher weiß. Auch vor Kindern darf man sagen: „wenn ich mich noch recht erinnere“ und dgl. Auch vor Kindern darf man sich selbst korrigieren, wenn man im Gang einer Erzählung sich bewußt wird, daß man zuvor etwas Unrichtiges gesagt hatte. Dies und Ähnliches macht nur einen guten Eindruck auf die Kinder und zeigt ihnen in geradezu liebenswürdiger und nachahmungs-

werter Anschaulichkeit, wie viel daran liegt, immer hübsch bei der Wahrheit zu bleiben.

2. Die Uebertreibungssucht, die ungezügelt leicht zu eigentlicher Lügenhaftigkeit führt, soll durch wiederholte Belehrungen auch den Kindern abgewöhnt werden. Je mehr sie erkennen, wie unschön und charakter schwach schon solche Uebertreibungen sind, die man in voller Gedankenlosigkeit um sich wirft, desto mehr wächst in den Kindern indirekt der eigentliche Abscheu vor der bewußten überlegten Lüge. —

Was die Kinder, wenn man sie nur so gewähren ließe, nicht alles übertreiben!

Schülerin: „Herr Lehrer, d' IV. Kläßler Bube rüfed us Meidlene allemil dere wüesti Wörter noh! — Lehrer: „Haben die Knaben allen Mädchen nachgerufen?“ — Schülerin: „Seb nöd, aber mir und der Josefa!“ — Lehrer: „Also nur dir und der Josefa? Warum redet ihr denn, als ob's allen passiert sei? Uebrigens — haben wirklich alle IV. Kläßler Buben gerufen?“ — Schülerin: „Nein, aber der Georg und der Emil.“ — Lehrer: „Aber warum kommt ihr denn die ganze Kläß verklagen, wenn nur diese zwei gerufen haben? Und — „allemil“ hätten die Knaben gerufen? Wie manchmal hat der Georg euch zweien gerufen?“ — Schülerin: „Zweimal.“ — Lehrer: „Und der Emil?“ Schülerin: „Au emol.“ — Lehrer: „So ihr zwei Schwägerinnen, das ist jekt „allemil“, wenn der Georg nur zweimal und der Emil nur einmal gerufen hat? — Und wüesti Wörter hätten sie gerufen? Was haben sie denn dir gerufen, Josefa Lang? — Schülerin: „Der Georg seit mir grad die lang Seppa.“ — Lehrer: „Und dir Isabella?“ Schülerin: „Der Emil hat mir nachgerüft „Isabolla“ vor alle Schülern.“ — Lehrer: „So vor allen? Wer hat's denn von euch gehört? (Es halten 2 die Hände empor). So, ist das vor allen? Haben das jekt alle gehört? Daß ihr auch nichts genau sagen könnt, wie es ist! Uebrigens — lange Seppa und Isabolla — das sind auch noch keine „wüesti Wörter“. Darunter versteht man etwas ganz anderes. Aber Uebennamen sind es. Und ihr wißt, das darf man nicht rufen.“ Jekt beginnt das Kapitel an Georg und Emil und die Belehrung: „Was du nicht willst u.“, und die beiden Mädchen und durch sie die ganze Klasse erhalten die Belehrung, wie nötig es sei, sich ganz streng und exakt an die Wahrheit zu halten, namentlich, wenn man etwas für andere Belastendes aussage.

Ein anderes Beispiel. Der Lehrer kommt in die Schule, und die Kinder — was bei den Kleinen noch leicht der Fall sein könnte — rufen ihm entgegen: „Der Jakob schwagt immer in der Kirche und

stößt die andern und macht sie z'lache." Es rufen das vielleicht ein Duzend und mehr Kinder im Chor, Knaben und Mädchen untereinander.

Jetzt wird der Lehrer ausforschen, wer den bösen Jakob selbst schwagen und lachen gesehen und es nicht bloß vom Hörensagen habe. Letztere werden unkompetent für die Klageführung ausgeschaltet und getadelt. Durch Nachschwagen komme man leicht zum Lügen. An die 2 oder 3 Knaben, welche die Alotria selbst gesehen, erfolge ein Appell an ihr Gewissen, daß sie auch dem fehlenden Jakob gerecht werden müssen und sich daher streng an die Wahrheit zu halten haben. Wenn sie mehr sagen, als was der Jakob getan, wäre das eine Bosheit, die dem Ib. Gott vielmehr mißfallen würde, als was der Jakob vielleicht mehr aus Vergeßlichkeit und Leichtsinne gesündigt habe. — Jetzt kommt die Reihe an Jakob, über dessen Vergehen der Lehrer im Klaren ist. Wahrscheinlich hat der Jakob sich schon vorher wehren und entschuldigen und andere in sein Verhängnis hineinziehen wollen. Da war ihm energisch zu bedeuten, daß er jetzt nichts zu sagen habe, bis man ihn selber frage. Kommt die Reihe an ihn, soll man ihn zum aufrichtigen Geständnis ermuntern. Erfolgt dieß: dann eine gelinde Strafe! Kommen aber die Ausflüchte und Gegenklagen, dann sei die Strafe etwas strenger und er soll zudem inne werden, warum er eine fühlbarere Strafe erhalten hat. Die Kläger aber sollen noch darüber belehrt werden, daß eine solche öffentl. Anklage gegen die christl. Liebe verstoße. Also Belehrung über das richtige Vorgehen in solchen Fällen! Wie schön wäre es gewesen, wenn gerade sein Nachbar ihm nach der Kirche gesagt hätte: „Aber Jakob, wie hast du doch schwagen können! Weißt du nicht mehr, daß der Heiland im Tabernakel ist? Nimm dich zusammen und mach nicht, daß wir's noch dem Hr. Lehrer oder dem Hr. Pfarrer sagen müssen.“ — An den ganzen Vorfall wäre noch die Lehre zu knüpfen: Wie schön es sei, wenn Kinder die Wahrheit lieben und stets die Wahrheit sagen und aus Liebe zum wahrhaftigen Gott lieber eine Strafe leiden, als lügen. Ein Kind, das seinen Fehler aufrichtig bekannt habe, sei dem Heiland lieb und auch dem Lehrer und dem Seelsorger. Und wenn man es strafen müsse, tue es einem selber wehe, weil man ein aufrichtiges Kind immer liebe, auch wenn es noch Fehler habe.

Laße man sich nur die Zeit nicht reuen, jede sich bietende Gelegenheit zur Wahrheitserziehung auszuwerten. Gehe man nur nicht über Kleinigkeiten hinweg, als über Kindereien, die immer so gewesen und immer so bleiben werden und über die man sich nicht zu interessieren habe. „Mit Kleinem fängt man an, mit Großem hört man auf“, —

daß gilt auch von den anfänglich fast belanglos scheinenden Uebertreibenden und dgl. und dem daraus heranwachsenden Gesellschaftsvergiftenden und verderbenden Lügen und Verleumdenden.

Ich hatte einmal vor manchen Jahren vor Kindern gesagt: „Ich würde euch gern einmal fragen, wer von euch Morgen- und Abendgebet täglich verrichte. Aber es macht mir Sorge. Wenn ich sage: Wer es tut, soll aufstrecken, dann strecken manche auf, die es nicht tun und beleidigen dadurch den lb. Gott durch eine Lüge und zudem noch durch Heuchelei. Die es nicht alle Tage beten, wissen ja, daß es im einzelnen Fall wohl nachtheilig, aber nicht sündlich ist, die täglichen Gebete zu unterlassen, und sie wissen auch, daß ich sie darob nicht strafen würde. Und dennoch würde manches mit den andern aufstrecken, das sein Morgen- und Abendgebet oft, vielleicht meistens oder fast immer unterläßt. So würden sie den lieben Gott beleidigen durch Lüge und Heuchelei. Und das wäre halt doch schon eine läßliche Sünde.“ Nach einem kurzen Hinweise, was das alles heiße, sagte ich dann: „Soll ich es nun doch wagen, euch zu fragen? Ja — nein — doch ja: jetzt weiß ich: alle werden mir die Wahrheit sagen. Wer betet's jeden Tag?“ Dann streckten von der ganzen Schule nur wenige auf, während mir früher schon auf eine solche unvorbereitet hineingeworfene Frage fast alle aufstreckten. — Ich hätte übrigens meine Frage auch aus einem andern Grund auch umgekehrt stellen können: Wer betet's nicht alle Tage? Auch sonst könnte man über diese Prozedur geteilter Ansicht sein. Aber ein Erzieher darf auch einmal etwas probieren, wenn das Mittel auch nicht gerade vollkommen, sondern nur erlaubt und zulässig ist.

Ich wollte auf alles das nur hinweisen, um Ihnen, was Sie ja schon wissen, wieder in Erinnerung zu bringen: nämlich die Tatsache, daß der Lügengeist in der menschlichen Natur erschrecklich tiefe Wurzeln hat und daß daher Eltern und Erzieher die Lügen ihrer Kinder nie als eine Kleinigkeit behandeln dürfen. Man braucht deshalb keineswegs eine Todsünde daraus zu machen, die ja nur bei beträchtlich schädigenden Lügen, überhaupt nur bei Lügen unter erschwerenden Umständen da ist. Die Not- und Dienstlüge als Todsünde erklären, um von ihr abzuschrecken: das wäre ja auch wieder Unwahrheit. Die läßliche Sünde soll mit der Zeit selbst genügende Abschreckungskraft erhalten. Man muß sich gegenüber dem Kinde nur nicht an die Redensart gewöhnen: es ist dies und jenes nur eine läßliche Sünde, sondern schon eine läßliche Sünde.

Das führt mich nun zu einem Schlußgedanken, dem nicht bloß die Seelsorger nahe stehen, sondern auch alle Lehrer und Erzieher näher treten müssen.

Schluß.

Ich habe schon bereits darauf aufmerksam gemacht, daß das Kind und namentlich das jüngere trotz seiner Taufanschuld so rasch mit einer Lüge bei der Hand sei, weil sein übernatürliches Seelenleben noch schwach und innern Kämpfen noch wenig gewachsen sei. Es muß daher sein höheres übernatürliches Leben reichlicher genährt werden. Wodurch? Durch Gebet und Sakramente, vor allem durch das Himmelsbrot der hl. Eucharistie. Ach wie wenig lange ist es her, da hatten wir noch die 12 Jährigen zum eucharist. göttl. Kinderfreund geführt und dann nach, her noch so selten, höchstens einmal im Monat. Diese Kinder mußten schwere sittliche Kämpfe durchmachen und waren diesen Kämpfen im allgemeinen viel zu wenig gewachsen. Man hatte früher in den obern Primarschulklassen meist schon eine wohlgemessene Zahl von mehr oder weniger perfekten Schlingeln und halbverdorbenen Mädchen. Auch die Lügenhaftigkeit war viel allgemeiner und unwählerischer. Der böse Feind war allen in die jugendlichen Herzen eingedrungen, bevor der Heiland drin Platz nehmen konnte, was dann in der Folge erst noch so selten geschah, daß der sittlichende Zweck dieser übernatürlichen Ernährung nur sehr mangelhaft erreicht wurde. Schon Kinder mußten in ihrem relig.-sittlichen Leben und Streben halbwegs verschnachten, weil ihnen unter dem steten Bann frommartiger Vorurteile das Brot des Lebens nicht gereicht wurde, wie der göttl. Kinderfreund aus Liebe zu diesen gefährdeten Kinderseelen es ihnen reichen wollte. Die „Erneuerung der Welt in Christus“, welche das Programm Pius X. gewesen und auch das Programm seiner Nachfolger sein wird, wird sich entweder vollziehen im Geheimnis des Altars, in der frühen und östern hl. Kommunion, oder sie vollzieht sich nie. — Gott sei Dank sehen wir jetzt schon die allerschönsten und liebenswürdigsten Früchte dieser Erneuerung, vorab in unserer Jugend. Kinder bleiben ja freilich Kinder, mit allen Fehlern und Flatterhaftigkeiten von Kindern. Und dennoch hat sich aus meinen Erfahrungen und Beobachtungen die volle Ueberzeugung herausgereift, daß unsere gegenwärtige Schuljugend im allgemeinen viel offener, aufrichtiger, unschuldiger und zutraulicher ist, als sie es früher gewesen. Das Geheimnis löst die frühere und öftere hl. Kommunion, die noch Größeres wirken wird, wenn einmal unser ganzes Geschlecht gleich einem Sauerteig von ihr durchwirkt ist. Daß vielleicht ein Kind unter sehr vielen mehr schädlichen als nützlichen Gebrauch von der östern Kommunion machen würde, dürfte uns nicht abhalten, den übrigen zu empfehlen und zuzuwenden, was sie bedürfen. Uebrigens kann man sich noch täuschen, wo die Wirkung ausnahmsweise nicht günstig zu sein

scheint. Wäre jenes Kind ohne dieses Mittel vielleicht besser? Wird es nicht vielleicht über seine unfruchtbaren Kommunionen noch erschrecken und gut kommunizieren lernen?

Wollen wir also die Jugend wirklich erziehen d. h. aufziehen am göttl. Rebstock Jesus Christus: dann müssen wir alle durch Wort und Beispiel sorgen, daß unsere Kinder in sozusagen ununterbrochener Einwirkung von der Kraft des göttl. Weinstockes erfüllt werden. Dann werden wir an den jungen Reben auch Auswucherungen und Schädlinge entfernen können, ohne daß die Reben selber geschädigt werden. Dann wird auch dies ins Kinderherz eingesenkte und erzieherisch wohlgepflegte Pflänzchen der offenen, aufrichtigen Wahrheitsliebe aufgehen und gedeihen. Das Himmelsbrot und die göttliche Arznei der hl. Kommunion bringen auch dieses Wunder fertig. — Reicher Berufssegen und herrlicher Himmelslohn dem Lehrer, der die eucharistische Werbung nicht dem Priester allein überläßt, sondern auch selber Mittel und Wege sucht und findet, eminenteste und sittlich fruchtbarste Seelsorgetätigkeit an den Kinderseelen zu unterstützen und zu vermehren!

Schulmitteilungen.

Deutschland. * Konrad Rummels schönste Volkserzählungen aus seinen bekannten Sammlungen „An Gottes Hand“, „Sonntagstille“, „Des Lebens Flut“, und „Auf der Sonnenseite“ sollen den weitesten Volkskreisen zugänglich gemacht werden durch schmutte billige Bändchen, deren jedes einzeln käuflich ist und nur 50 Pfg. kostet. Zunächst sind erschienen: „Im Talbachkirchlein“, „Der Rock des armen Mannes“, „Die vier Musikanten“, „Das arme Bäschen“, „Das schwarze Lieferl“. Sie kommen wie gerufen, indem sie auch da, wo die Mittel knapp sind, die Möglichkeit eröffnen, hübsche und sehr gediegene Geschenke zu machen.

Bischof Nepplers „Leidenschule“ ist in warmherziger Begeisterung, vollendeter Sprache und mit staunenswerter Belesenheit geschrieben. —

Spezifisch pädagogischen Charakter haben: Glaubenslicht im Lehrberuf (Schnitzler) 1 Mk. 80. — Gedanken über die christliche Familie (Daheim) 2 Mk. —

Über die Erziehung kath. Mädchen (Stuart) 3 Mk. 50. — Die Erziehung der Jugend in den Entwicklungsjahren (Hoffmann) Mk. 3.50. — Verlag von Herder in Freiburg i. Br. —